



ZUR PERSON

Dr. Christian Euler, 59, Landarzt in Rust, ist seit mehr als zehn Jahren Präsident des Hausärztleverbandes.

Naturnaher Schöngelst. Der Allgemeinmediziner arbeitete während des Studiums als Pfleger auf einer chirurgischen Intensivstation. Gemeinsam mit seiner Frau Elisabeth, die ebenfalls Allgemeinmedizinerin ist, hat er sieben erwachsene Kinder. Mehrere Jahre betrieb die Familie neben dem Beruf eine kleine biologische Landwirtschaft. Gemeinsam mit einem Kollegen hat der Gelegenheitsdichter auch ein Theaterstück geschrieben.

Herr Dr. Euler, würden Sie Ihren Kindern empfehlen, den Beruf des Allgemeinmediziners zu ergreifen?

Prinzipiell ja. Der Beruf kann sehr viel Freude machen. Es hat sich aber keines unserer Kinder dafür entschieden.

Nicht zuletzt auch aus wirtschaftlichen Gründen wäre wohl eine Facharztausbildung eher anzuraten.

Nicht unbedingt. Ich sehe für die Zukunft im niedergelassenen Bereich die Existenz der Allgemeinmediziner eher gesichert, als die der Fachärzte.

Ihre Kollegen und Sie kämpfen derzeit hart um ihr Standing. Der Hausärztleverband wehrt sich gegen eine Leitlinien-bestimmte Medizin. Wieso?

Man darf die Tätigkeit der Hausärzte nicht auf Leitlinien und Behandlungspfade reduzieren. Es darf hier keine

Leid-Linien

Die Hausärzte wehren sich dagegen, im Zuge der Gesundheitsreform in ein Korsett aus Vorschriften gezwängt zu werden. TEXT: PETER FUNK

WARNUNG. Der niedergelassene Allgemeinmediziner sollte der Lotse durch das Gesundheitssystem sein, Patienten möglichst individuell betreuen. Allerdings läuft er Gefahr, in seiner Handlungsfähigkeit massiv eingeschränkt zu werden.

Dr. Christian Euler, praktischer Arzt und Präsident des Österreichischen Hausärzterverbandes, warnt vor einer Ökonomisierung der Gesundheitspolitik auf Kosten der Patienten.

starrten Vorgaben geben. Wenn ich etwa während der Schweinegrippe-Zeit angewiesen werde, auch Kinder und schwangere Frauen mit einem virostatikalen Medikament zu behandeln, dann ist das inakzeptabel.

Kann Zuwendungsmedizin die evidenzbasierten Leitlinien ersetzen?

Der Allgemeinmediziner darf nicht blind wissenschaftsgläubig agieren, aber natürlich ebenso wenig unwissenschaftlich. Ich verteidige die Möglichkeit, auf den Patienten zuzugehen. Und es gibt auch nicht für alles gleich eine Diagnose. Leider steht dem eine ausschließlich an Wirtschaftlichkeit orientierte Systemoptimierung entgegen. Und dagegen wehren wir uns.

Zuwendung ist also eine reine Honorarfrage?

Sie ist insofern eine Honorarfrage, als Zuwendung nicht ausreichend abgegolten wird. Leider existiert eine Misstrauenskultur der Sozialversicherungen gegenüber den niedergelassenen Ärzten. Zum Beispiel ist von den Kassen nur eine bestimmte Zahl an Heilverbänden vorgesehen. Auch bei der Betreuung Todkranker stößt man bei notwendigen Leistungen rasch ans Limit. Zuwendung wird von den Bürokraten nicht geschätzt, daher nicht honoriert und somit nicht zur Kenntnis genommen. Ganz anders verhält es sich natürlich bei den Patienten.

Ihr Kollege Dr. Michael Wendler beklagt, dass kritische Lehrpraxen nicht erwünscht seien. Wie stehen Sie dazu?

Die Lehrpraxis halte ich für eine der besten Einrichtungen. Wenn ein junger Kollege mit seinem Wissen vom Medizinstudium in eine Ordination kommt, profitiert ja nicht nur er selbst, sondern auch der niedergelassene Arzt. Leider steht das Modell aus Kostengründen vor dem Aus. Lehrpraktikanten bekommen seit Jahresbeginn das Gehalt eines Turnusarztes. Eine angemessene Bezahlung ist natürlich einerseits notwendig, andererseits gibt es dafür viel zu wenige Zuschüsse. Damit den Ausbilder zu belasten, ist absurd. In vielen Ländern Europas wird ihm sein Engagement finanziell abgegolten. ◇

„Man darf die Tätigkeit der Hausärzte nicht auf Leitlinien reduzieren. Es gibt eben nicht für alles gleich eine Diagnose.“

„Zuwendung wird von den Bürokraten nicht geschätzt, daher nicht honoriert und somit nicht zur Kenntnis genommen. Ganz anders bei den Patienten.“